

Günter Will †

Abschiedsworte zum Tode des jungen Denkmalpflegers und Architekten
in der Nydegkirche Bern, am 10.2.1968

Man verzeihe mir, wenn ich inmitten dieser wenigen Worte des Abschieds auch von mir selbst sprechen muss. Denn ich habe in Günter einen einzigen wirklichen Freund verloren. Gegenüber dem was uns verband klingt das Wort 'Freundschaft' leer und abgenutzt. Auch wenn uns Zeit und Ort oft lange voneinander trennten, trübte nichts die brüderliche Zuneigung, die keine Geheimnisse zwischen uns kannte. Immer wieder begegneten wir uns neu und eröffneten uns wie entdeckungsfreudige Archäologen unsere oft so ganz verschiedenen Welten. Wir sagten dennoch nie mehr denn 'Sie' zueinander, damit das Abbild des anderen nicht an Schärfe verlöre. Einmal – später – wollten wir diese Welt gemeinsamer erforschen, als es bisher möglich war und wir wollten noch andere Gleichgesinnte miteinschliessen, die ausziehen wollten, das Leiden, die Einsamkeit des Geistes und die Härten des Tagwerks leben und überwinden zu lernen. Niemand kannte die Fehler und Schrullen seiner Mitmenschen besser als Günter, aber er verteidigte sie alle gegen Kälte, Abneigung und Gedankenlosigkeit der Umwelt. Günter hatte eine aussergewöhnliche Kraft zu Verstehen, zu Bewundern und zu Beschützen. Es schien mir oft, als versammle er die Leiden aller Menschen in seinem Herzen; deren Linderung lebte er und opferte er sich.

Manchmal wenn auch ihm die Last, die er ungefragt auf sich nahm, zu schwer wurde, dann tanzte er – ja, er tanzte – wie Sorbas der Griechen allein und zuweilen in meiner Gegenwart. Er tanzte dann selbsterfundene Rhythmen und Figuren zu den Klängen Beethovens, einer Orgel oder dem *Sacre du Printemps* von Strawinsky – und nachher fühlte er sich leicht und glücklich wie ein Kind.

Es gab eine Zeit wo Günter sich heitertanzte, und wo wir von einer neuen heilen Welt sprachen. Aber ich zog nach Rom und viele gemeinsame Pläne verloschen. Sobald wir uns indessen wiedersahen, nahmen wir die alten Gespräche wieder auf, als wären sie nie verstummt. Zuweilen beschäftigte uns die Frage eines Lebens nach dem Tode. Für die Überzeugungen die Günter mir mitteilte, ob ernst, ob romantisch oder heiter-optimistisch, gäbe ich hier und heute alles, wenn sie wahr werden könnten.

Die gemeinsam verbrachte viel zu kurze Zeit verschmolz unser unentwegtes Gespräch mit Reisen, Abendteuern und kleinen unscheinbaren Freuden. Die Erinnerung die mir davon bleibt, ist so bunt, dass ich – aber auch wir alle – es nicht fassen können, dass ihre Quelle und ihr Echo verstummt sind.

Wir ändern leben. Wir dürfen und sollen das Leben weiter kosten wie das erfrischende Wasser der römischen Brunnen, mit denen Günter das Leben zu vergleichen liebte, oder wie plötzlichen Sommerregen, den wir so oft mit kindlicher Vergnügtheit in unsere offenen Münder hineingeschlürft haben.

Aber seine grösste unerfüllte Sehnsucht galt dem Meere – unergründlich und mit den Höhen und Tiefen des Lebens am nächsten verwandt – immer bereit, die Besten und Edelsten nicht wieder zurückzugeben.

Besonders für Günters bisher zärtlich umsorgte Mutter wollen wir alle diese und alle anderen schönen Bilder aus dem Album eines unersetzlichen und unvergesslichen Menschen bewahren.

„Wo der Will ist, da ist auch ein Weg.“ Haben wir oft gescherzt und in der Tiefe des Gedankens hatte sich dies immer bewahrheitet. Selbst der Weg aus dem Leben war Willens Sache.